

Anhang im Buch „Baron Münchhausen: So war es, ungelogen.
Meine fantastischen Abenteuer zwischen Eismeer, Harz und
Südsee“

© Willem de Haan (Helmut W. Brinks)

Nachwort, das nach fast 230 Jahren manches erklärt:
Über den Baron Münchhausen, den Verleger und
mögliche Verfasser der Münchhausen-Geschichten.
Und über dieses Buch.

Dichtungen vieler Völker schildern Taten herausragender Helden, die oft völlig „unmögliche“ oder gruselige Erlebnisse haben und meist überleben. In der deutschen Literatur gibt es seit mindestens vierhundert Jahren erfundene, oft lustige und erkennbar stark übertriebene Geschichten. Sie erheiterten die Leser und Zuhörer und ließen sie manchmal auch wohligh erschauern. Viele Geschichten beschrieben Fabeltiere, gefährliche Jagden und Abenteuer in noch geheimnis-umwitterten Ländern.

Die Freiheit ist eine Kerkerblume, hatte Heinrich Heine erkannt. In Gefängnissen und im kriminellen Milieu ist seit Jahrtausenden und in sehr vielen Ländern zwangsläufig bis in unsere Tage hinein eine Menge Literatur entstanden; manche muss sehr gerühmt werden. Unter den Literaturgattungen haben utopische, fantastische und auf „Jenseitiges“ ausgerichtete Werke einen starken Anteil; das mag auch ein Befreiungsversuch gewesen sein, jedenfalls eine Anstrengung, die Wirklichkeit zu überwinden.

Der Apostel Paulus gehört zu den Verfolgten, Gefangenen, Verbannten und Vertriebenen, auch Ovid, Miguel de Cervantes Saavedra, Martin Luther, Heinrich Heine (Exil), der nach England geflohene Rudolf Erich Raspe, Fjodor Dostojewski, der Marquis de Sade, Karl May, Rosa Luxemburg, Nazim Hikmet, Alexander I. Solschenizyn — und Hunderte von ihren Regierungen wegen ihrer nicht staatskonformen Haltung inhaftierte oder verbannte und mit Veröffentlichungsverboten gequälte Schriftsteller der Gegenwart - wie Liao Yiwu, Mamadali Mahmudow und Hanefi Avci.

In den Achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts haben deutsche Autoren die Literaturgattung „Münchhausiaden“ entwickelt. Statt an einer zeitlosen Sagengestalt haben sie diese Fabulierungen an einer noch lebenden, bekannten Person festgemacht - aus heutiger Sicht eine Unmöglichkeit, aber dafür kam man damals nicht ins Gefängnis; man blieb vor Strafverfolgung sicher, besonders wenn man unerkannt blieb.

Der „historische“ Münchhausen war Hieronymus Carl Friedrich von Münchhausen; er wurde am 11. Mai 1720 in Bodenwerder an der Weser geboren und ist dort 76-jährig am 22. Februar 1797 gestorben.

Nach mehreren Überlieferungen war der Baron Münchhausen bodenständiger, häuslicher und jedenfalls außermilitärisch weniger draufgängerisch, als es die ihm zugeschriebenen Geschichten vermuten lassen. Kriege sollen ihn mit Landschaften und Städten in Nordost, Ost- und Südosteuropa bekannt gemacht haben, wohl nicht nur auf erfreuliche Weise, denn er soll nach vier Jünglingsjahren als herzoglicher Page seinem Herrn nach Russland gefolgt und dreizehn Jahre lang Soldat gewesen sein, also einer, der schießen und selbst in Deckung gehen musste.

Nach erhaltenen Unterlagen hatte er bereits als 30-jähriger Rittmeister in russischen Diensten seinen Abschied genommen und auf eine weitere Offiziers-Karriere verzichtet, vorgeblich aus Erbschaftsgründen und um seinen Besitz zu sichern — weitere Gründe sind nicht überliefert.

Welche Abenteuer hat er wirklich erlebt, welche hat er, vom Wein und von seiner davonfliegenden Fantasie beflügelt, damals erzählt?

Vielleicht hat er seine ungewöhnlich frühe Pensionierung und seine Heimkehr zusammen mit seiner aus Livland stammenden Frau Jacobine von Dunten später bereut. Er hat seine Frau nach einer jahrzehntelangen Ehe überlebt. Seine späte zweite Ehe als 73-Jähriger mit einer sich ihm aufdrängenden, dreiundfünfzig Jahre jüngeren Frau führte ihn nicht in das ihm von ihr versprochene Paradies, eher ins Gegenteil.

Der Baron hat sich in seinen weitererzählten Tagträumen ausgemalt, welche Abenteuer und Amouren er in anderen, nicht nur in wirklichen Teilen der Welt verpasst haben könnte. Er hat sie zum Vergnügen seiner Zuhörer am Kamin in seinem Herrenhaus in Bodenwerder und in seiner anderthalbstöckigen „Gartengrotte“, gelegentlich auch in mehreren auswärtigen Gasthäusern beim Wein erzählt. Es ist vorstellbar, dass Zeugen dieser Abende das Gehörte weitererzählt haben und dass vieles dann wie im Spiel „stille Post“ nach einigen Erzählstationen eine andere Wendung genommen hat.

1781 und 1783 waren in der beliebten Unterhaltungsreihe „Vademecum für lustige Leute“ in Berlin geheimnisvoll angedeutet die ersten „Münchhausiaden“ erschienen; unzutreffend wurde behauptet, sie würden erzählt von einem „Herrn von M-h-s-n aus dem H-schen“.

Diese Lektüre inspirierte den 1775 nach einem leichtfertigen Eigentumsdelikt von Kassel nach England geflohenen vielseitigen Universalgelehrten Rudolf Erich Raspe (1736-1794) 1785 zur anonymen Herausgabe eines 49-Seiten-„Munhausen“-Büchleins. Er nannte es für die englischen Leser „*Baron Munchausen's Narrative of his marvellous Travels and Campaigns in Russia*“.

Raspe übernahm die meisten Geschichten aus dem Vademecum und fügte in rasch folgenden Auflagen stets neue Abenteuer, uralte Geschichten und neue britische Kriegsberichte hinzu.

Den Namen und den Wohnort des noch lebenden Barons Münchhausen hat der Geschichtspräsident und Hochfürstliche Rat Raspe (in englischer Schreibweise) vollständig genannt.

Wenige Monate nach dem Erscheinen von Raspes Werk auch im deutschen Buchhandel gab der Göttinger Verleger Johann Christian Dieterich (1722-1800), der zuvor schon für Raspe verlegerisch tätig gewesen war, unter Verschweigen seines Verlages, mit falscher Angabe des Druckortes und ohne Übersetzer, Bearbeiter und Erweiterer zu nennen, ein deutsches Münchhausen-Buch heraus.

Der Titel des Buches gab eine Aufklärung über seine Entstehung vor: *„Wunderbare Reisen zu Wasser und Lande, Feldzüge und lustige Abentheuer des Freyherrn von Münchhausen, wie er dieselben bey einer Flasche im Cirkel seiner Freunde selbst zu erzählen pflegt. Aus dem Englischen nach der neuesten Ausgabe übersetzt, hier und da erweitert und mit noch mehr Kupfern gezieret. London 1786.“*

In Dieterichs Göttinger Ausgabe wurden wie in der englischen Vorlage der volle Namen und der Wohnort des fast nebenan in Bodenwerder noch lebenden (!) Barons genannt. Die „Vorrede zur ersten Ausgabe“ von 1786 nennt ihn fälschlich als Verfasser: „Der Freyherr von Münchhausen zu Bodenwerder, ohnweit Hameln an der Weser, gehört zu dem edlen Geschlechte gleichen Namens, welches den deutschen Staaten des Königs von Großbritannien den verstorbenen Premierminister und mehrere andere vornehme Beamten geschenkt hat. ...und dann erzählt er irgend ein Geschichtchen von seinen Reisen, Feldzügen und schnurrigen Abentheuern in einem ihm ganz eigenthümlichen Tone...“

Zwei Jahre später (in der erweiterten 2.Auflage) war an dieser Stelle ohne Heimatortangabe zu lesen: „Vorrede des englischen Herausgebers: Der Freyherr von Münchhausen, dem diese Erzählungen größtenteils ihr Dasein zu danken haben, gehört zu einer der ersten adeligen Familien Deutschlands, die mehreren Provinzen dieses Reiches die würdigsten und berühmtesten Männer geschenkt hat.“ Danach stand in beiden Ausgaben vor den Geschichten: „Des Freyherrn von Münchhausen eigene Erzählung.“

Noch nicht zu belegen, aber denkbar ist es, dass Rudolf Erich Raspe bereits der anonym gebliebene Verfasser der Münchhausen-Geschichten im „Vade mecum“ war. Er hat sich auch nie als Verfasser seiner englischen „Munhausen“-Ausgaben zu erkennen gegeben.

Literaturwissenschaft und Lesepublikum gehen heute (nach über 226 Jahren) davon aus, dass der Verleger Dieterich dem verarmten Schöngest und herausragend begabtem Lyriker Gottfried August Bürger (1747—1794) den Auftrag gegeben hatte, Raspes Werk zu übersetzen, zu „bearbeiten“ und als inspirierende Vorlage für weitere erfundene „Münchhausen“-Geschichten zu verwenden.

Die Belege dafür sind dünn:

Johann Christian Dieterich hatte eine enge Beziehung zu dem fünfundzwanzig Jahre jüngeren G. A. Bürger: Er war seit 1778 der Verleger von Bürgers beträchtliches Aufsehen erregenden Gedichten, einiger seiner wissenschaftlichen Schriften und des seit 1779 jährlich von Bürger zusammengestellten „Göttinger Musenalmanachs“. Zudem ließ er den unvergütet an der Universität lehrenden Privatdozenten kostengünstig und mit Vermietergeduld bei Mietschulden in seinem schon verwohnten Gartenhaus wohnen. Für einen literarischen Auftrag waren der Kontakt, das erwiesene Talent und die Arbeitsbereitschaft Bürgers gegeben.

Bürger war 1786 allerdings in den Augen von Freunden ein „gebrochener Mann“. Zu Beginn dieses Jahres, hatte er innerhalb von achtzehn Monaten den Tod von zwei Ehefrauen und von zwei Kindern verkraften müssen. Er war schwächlich geworden und wurde von Depressionen und körperlichen Leiden geplagt. Seine Lehrtätigkeit und seine publizistischen Verpflichtungen (wie die Herausgabe des angesehenen Musenalmanachs) konnte er nur mit großer Anstrengung durchhalten und er war (in seinen eigenen Worten) als 38-Jähriger bereits auf seinen Tod in den nächsten Monaten gefasst.

1788 hatte er, inzwischen Ehrendoktor der Universität, wesentlich mehr „Auftrieb“; (erst) im folgenden Jahr wurde er außerplanmäßiger Professor für Ästhetik — weiterhin ohne Gehalt.

Zwei Jahre nach seiner Scheidung mit ihren strapazierenden Folgen für ihn und seine Kinder starb er 1794 vereinsamt und „ausgezehrt“ mit sechsundvierzig Jahren.

Bis 1798 galt der deutsche Übersetzer und der Verfasser der siebzehn zusätzlichen Münchhausen-Geschichten, die etwa ein Drittel des von Raspe (unerlaubt?) übernommenen Stoffes ausmachen, als unbekannt.

Vier Jahre nach Gottfried August Bürgers Tod hatte der Göttinger Medizinprofessor Ludwig Christoph Althof (1758-1832) in einer bei Dieterich erschienenen biografischen Schrift über den elf Jahre jüngeren Dichter Bürger Angaben gemacht, die einige spätere Biografen bereits als gültigen Hinweis auf den heimlichen Autor des deutschen „Münchhausen-Buches“ werteten.

Der mit Bürger befreundete Althof gab in seiner Schrift „Einige Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen G. A. Bürgers“ an, er sei (entgegen Bürgers eigener Darstellung) sein alleiniger Arzt gewesen und halte sich für eine Beschreibung des Menschen Bürger geeignet, ausdrücklich nicht aber für dichterische Besonderheiten und Einschätzungen: „wegen meines täglichen und sehr vertrauten Umgangs mit dem Dichter in den letzten zehn Jahren seines Lebens“, also seit 1784 (als Althof 26 und Bürger 37 Jahre alt waren). Althof schildert Bürgers Lebensereignisse in dessen letztem Jahrzehnt und erwähnt auch literarische Arbeiten des Dichters, **nicht** aber eine Arbeit an Münchhausen-Texten.

Am Schluss seines 150-Seiten-Buches steht ein „Verzeichnis von Bürger’s Schriften“; anzunehmen ist eine Liste der in Bürgers Wohnung vorgefundenen Literatur. Unter „Veröffentlichungen ohne Nahmen“ führt Althof ohne Erläuterung ein (!) Exemplar des anonym erschienenen Münchhausen-Buches mit dem langen Titel auf. (Von anderen Schriften erwähnt er mehrere aufgefundene Exemplare.)

Auch beim Verleger Dieterich war es üblich, dass der Autor einige Exemplare in einer Sonderausstattung bekam. Das aufgefundene Buch war normal hergestellt.

Ist auszuschließen, dass andere Schriftsteller wie die beim Weingeplauder oft übermütigen und als unkonventionelle Satiriker bekannten Göttinger Professoren Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) und sein früherer Lehrer und Kollege Abraham Gotthelf Kästner (1719-1800) an der Entstehung der Geschichten mitgewirkt haben? Ignorabimus.

Bürger, Dieterich, Lichtenberg und Kästner könnten den erzählfreudigen Baron in Göttinger Weinstuben selbst erlebt oder Berichte über diese Ereignisse gehört oder gelesen haben; Münchhausens eigene Themen sind nur in Anekdoten überliefert. Bürgers Biografen ersetzen Prüfen und Wissen oft durch Fantasie und Übernahme vom Überkommenen.

Kästner und Lichtenberg könnten einige skurrile Ideen zu Dieterichs Buchprojekt beigesteuert und es damit ideell gefördert haben. Zu den originellsten Göttinger Erweiterungen gehören die Rettung aus dem Dreck am eigenen Zopf, der Ritt auf der Kanonenkugel — und die Geschichte vom tollwütigen Hund, die eine herausragende Vorgeschichte hat (s. S. 330f.)

Im April 1791 beklagte sich der Mieter Bürger in einem langen, wie er schreibt, von seiner jungen Frau beeinflussten Beschwerdebrief an seinen Hauswirt und befreundeten Verleger über schon mehrfach angemahnte Versäumnisse bei Hausreparaturen an Dielen, am Abtritt und am Holzstall und erwähnt aufrechnend im letzten Teil des langen Briefes: „ ... habe ich dir auch den Macbeth, den Münchhausen p. umsonst gegeben, und manche kleine Gefälligkeit erwiesen, die du einem fremden hättest bezahlen müssen. So wenig Werth ich auch in Ansehung meiner auf so etwas lege, so ist es dir doch gewiß nicht ohne hübschen Nutzen gewesen.“

Aus diesem einzigen Wort „Münchhausen“ in einem Jahrzehnte nach Bürgers Tod aufgefundem Brief lässt sich eine Mitwirkung Bürgers am Münchhausenbuch ableiten, nicht aber die Art und der Umfang und nicht, dass er dessen einziger Gestalter war. Die Behauptung, er sei der „Erfinder“ des fiktiven Münchhausens, stimmt nicht: das war Raspe. Bürger kann nach bisher bekannten Belegen nur Mitwirkender und, wenn es bewiesen werden kann, als ergänzender Autor genannt werden.

Zweifel daran, dass Bürger der (alleinige) Verfasser war, entzündeten sich an diesen Umständen: Der Verleger Dieterich hat den werbewirksamen Namen

des damals bereits weithin bekannten Autors in beiden Ausgaben verschwiegen; er hat ihm kein Honorar und vermutlich keine größere Anzahl von — immerhin auch zur Werbung geeigneten — Frei-Exemplaren überlassen.

Gründe dafür könnten sein, dass er in seinen Ausgaben einige Schilderungen von weiteren Autoren hinzugefügt oder selbst verfasst hat, auch, dass der juristisch geschulte Bürger anonym bleiben wollte — um wie der ebenfalls die Anonymität wählende Auch-Jurist Raspe rechtlich nicht belangbar zu sein; das wäre auch bei den Professoren Lichtenberg und Kästner anzunehmen. Es könnten allerdings auch Zensur-Befürchtungen dahinter stehen. Alle hatten wohl auch Gründe, ihre Finanzsituation nicht bekannt werden zu lassen.

Es gibt zeitgenössische Schilderungen der Göttinger Gelehrten- und Bürgerwelt und der machtbewussten Einflussnahme der Kultusbehörde in Hannover. Lichtenberg war eine international angesehene Berühmtheit in Göttingen, er konnte sich einige (Narren-)Freiheiten, eine Liebesbeziehung zu einer 12-Jährigen und später manche ähnliche Affären leisten, musste aber „auf der Hut sein“; Gottfried August Bürger war wegen seines in der Stadt und Umgebung von Göttingen viel diskutierten früheren Dreiecksverhältnisses mit zwei Schwestern berüchtigt. Seine letzte Ehe mit dem jungen und vielseitig begabtem „Schwabenmädchen“ Elise litt unter seiner Eifersucht auf ihre von ihm unerwarteten gesellschaftlichen Erfolge bei den Akademikern, wurde aber von den (sämtlich viel älteren) Göttinger Professoren-Gattinnen so misstrauisch verfolgt und gebrandmarkt, dass sie sehr unromantisch scheiterte.

Lichtenbergs u.a. viele offene Kritiken und geistreiche Satiren enthaltenden „Sudelhefte“, die seinen Schriftsteller-Ruhm wesentlich verstärken, wurden erst lange nach seinem Tod veröffentlicht.

Der zeitlebens beruflich und finanziell nicht abgesicherte Gottfried August Bürger hatte noch mehr Gründe, keine weiteren Anlässe zu einer öffentlichen Kritik zu geben.

Aus heutiger Sicht war es nicht riskant, die Mitwirkung am Münchhausenbuch zuzugeben — außer in den Punkten Urheberrecht und Verunglimpfung des Papstes. Die wären aber leicht vermeidbar gewesen.

Mir fiel beim Recherchieren auf und ich lade ein, mitzubedenken:

- Bürger hat Angehörige des in England und in deutschen Ländern hoch angesehenen Münchhausen-Geschlechts mehrfach und verehrend angedichtet, so 1787 (zwischen beiden Auflagen, aber anzunehmen: mit längerer Vorbereitung) in seinem langen „Gesang am Vorabend des fünfzigjährigen Jubelfestes der Georgia Augusta“:

Erwärmt von Gottes Segensflamme wuchs
Münchhausen, du Unsterblicher,
Wuchs deine Tochter schnell und hoch heran.

- Damit hat er den Minister Gerlach Adolf Freiherr von Münchhausen (1688—1770) gerühmt, den verdienstvollen und allseits geschätzten Kurator der Göttinger Universität, die Gottfried August Bürger bei diesem Jubiläum zu seiner jubelnden Freude zum Ehrendoktor ernannt hat. („Ironie“ der Literaturgeschichte: Nicht der Kurator Münchhausen ist unsterblich geworden, sondern der erfundene Münchhausen.)
- Auch einen jungen, in Göttingen stationierten Offizier aus der Familie von Münchhausen hat Bürger nach seiner Gewohnheit in mehreren Versen freundlich angedichtet.
- Der Verleger Dieterich hat (erst) auf Anregung des Königlichen Kurators von Münchhausen sein Buchhandelsgeschäft nach Göttingen verlegt und vom im Gründungsauftrag des Königs handelnden Minister 1765 das für ihn einträgliche Buchhandelsprivileg für Göttingen erhalten.
- Der Pfarrersohn Bürger zeigte seine Einstellung zu der politischen und religiösen Situation seiner Zeit sehr deutlich u.a. in einem damals unerhört mutigen Poem:

Für wen, du gutes deutsches Volk
Behängt man dich mit Waffen?
Für wen lässt du von Weib und Kind
Und Herd hinweg dich rafften?
Für Fürsten und für Adelsbrut,
Und für´s Geschmeiss der Pfaffen.

- Aber passt auch diese Haltung zu Bürger?: Die von Raspe übernommene Kunstfigur „Partisan“ (*hier: Reisebegleiter*), die Abenteuer Münchhausens kapitelweise weitererzählt und nicht klar vom angeblich selbst erzählenden Baron zu unterscheiden ist, behauptet — damit schließt die Ausgabe von 1786 (*zwei Jahre später steht dieser Abschnitt mitten im Buch der 2.Aufl.*), dass der vorige Papst Klemens XIV. einmal mit seiner von ihm selbst käuflich genannten Mutter geschlafen habe und dass er auf diesem Liebeslager gezeugt worden sei.

(Der gelehrte Papst Klemens XIV. (1705—1774) hatte die Jesuiten verboten; sein Tod im Folgejahr nährte Gerüchte über einen Zusammenhang.)

- Ist es plausibel, dass nach Raspe auch Bürger, anders als offenbar Dieterich, keine Skrupel hatte, dem als Zeitgenossen erlebtem Papst und auch dem noch lebendem Bodenwerderer Gutsherrn nicht nur harmlose aufschneiderische Geschichten anzuhängen? Warum haben die anderen evtl. Beteiligten sich von Dieterich so einengen lassen?

(Zwei mögliche Gründe: Lichtenberg hatte neben seiner Lebensgefährtin u. a. ein Verhältnis mit einer Magd Dieterichs; Bürger war hoch verschuldet und finanziell von Dieterich abhängig.)

- Dass ein ständig verschuldeter Autor auf ein Honorar für sein Mitwirken an einem nach seinen englischen „Vorbildern“ erwartbaren Erfolgsbuch verzichtet hat, ist zweifelhaft. Einleuchtender wäre es, wenn Bürger nur eine Teilarbeit, eine Mitwirkung an dem Buch geleistet hätte.
- Sollte der als Verfasser von Aufsehen erregenden lustvollen Gedichten berühmt gewordene Gottfried August Bürger darauf verzichtet haben, in von ihm erweiterbare und ohnehin anonym erscheinende Geschichten sinnenfrohe Abenteuer einzustreuen?
- Das Münchhausen-Buch bestätigt die in Aufschneider-Geschichten überraschende Behauptung: „Mit meinen Liebesabenteuern pflege ich nie groß zu tun“. Die Geschichten kennen keine Intimitäten. Die Lust gibt es nur als „Wollust des Sofas“. Liebe steht zweimal im Buch: Neben der Behauptung mit heruntergespielten „Liebesabenteuern“ das Bonmot: „Die Freuden der Liebe sind im Monde gänzlich unbekannt“.

„Kuss“ und „küssen“ kommen nicht vor. Der Satz mit den Liebesabenteuern als Kapitelschluss berichtet, dass der Baron Gast beim Sultan in Constantinopel war: „... und hatte die Ehre, seinen Harem zu sehen, wo seine Hoheit selbst mich hineinzuführen und so viele Damen, selbst die Weiber* nicht ausgenommen, anzubieten geruhten, als ich mir nur immer zu meinem Vergnügen auslesen wollte. Mit meinen Liebesabenteuern pflege ich nie großzutun, daher wünsche ich Ihnen, meine Herren, jetzt insgesamt eine angenehme Ruhe.“

*Übersetzungsfehler: Raspe schrieb „wives“

- Im Münchhausenbuch von 1788 werden nur drei deutsche Städte und nur indirekt erwähnt: „Freunde in Hamburg“, der „Herzog von Braunschweig“ und der „Bibliothekar Jagemann in Weimar“ (*der echte Zeitgenosse hat sich um die italienische Literatur verdient gemacht*).
- Es gibt keine Hinweise auf Bodenwerder und dessen Umgebung, nicht auf den Harz, nicht auf die Weser oder andere deutsche Flüsse.
- Schriftsteller versetzen sich, wenn sie nicht Eigenes aus ihren Tiefen hervorholen, wie Schauspieler in die Rollen von Gestalten, die nichts mit ihnen selbst zu tun haben müssen (das trifft nebenbei auch auf mich bei diesem Buch zu). Ich halte Gottfried August Bürger für einen Pazifisten. Aber vom Militär versteht der ihm zugeschriebene Münchhausen am meisten; er verwendet einschlägige Begriffe in den 28.000 Worten des Buches (von 1788) auffallend oft:

Feldzüge (*dieses Wort ist auch Teil des Buchtitels*), Kriege, Siege, Schlachten, Eroberungen und Niederlagen werden zusammen 25-mal genannt, militärische Dienstgrade 41-mal, Gewehre und Flinten 24-mal, Kanonen, Geschütze und Lafetten 21-mal, Schuss, schießen und knallen 20-mal.

- Lichtenberg kannte den Weinplauderer Münchhausen – wenn nicht persönlich, dann aus Berichten von Zeitzeugen. Er nannte ihn den „windigen Münchhausen“ und erwähnte dessen erst im späteren (!) Münchhausenbuch stehende Behauptung, sein Überrock (und andere Kleidungsstücke) seien nach dem Biss eines tollwütigen Hundes ebenfalls tollwütig geworden.
- Die Geschichte dieser spaßigen Kontaminierung ist im Münchhausen-Buch nicht weiter ausgesponnen worden. Ihr Entstehungshintergrund könnte aber mehr sein als eine Fußnote:
- Lichtenberg notierte in seinem Sudelheft (Heft E, 44, geschrieben 1775-1776): „Trimalchio muss nicht vergessen werden, wie der Pretonische im Essen und Trinken war, so gibt es viele in ihren andern Verrichtungen und in ihrem Hausrat, oder wissen wenigstens das Zufällige so zu erklären, als wenn es ihre Absicht gewesen wäre, die sie dann weitläufig auszulegen wissen. Der windige Münchhausen z.E. bei Beschreibung seines Überrocks.“ (...)

Lichtenberg erwähnt hierbei die „Lügengeschichte“ des „windigen Münchhausen“ die sich zumindest in Göttingen offenbar bereits verbreitet hatte. Der erfundene „Göttinger“ Münchhausen gibt sie erst zehn Jahre später unter der Kapitelüberschrift „Sein Überrock wird toll“ wieder. Lichtenberg wusste offensichtlich mehr, hat aber nichts darüber hinterlassen (oder es ist noch nicht gefunden worden).

- Lichtenberg war wie Bürger Untermieter des Verlegers Dieterich, aber im selben Haus; Bürger wohnte im nahen, schlichten Gartenhaus. (Weil beide keine Hausbesitzer waren, galten diese Leuchten der Göttinger Gesellschaft nicht als Göttinger Bürger.)
- Lichtenberg hatte eine starke Beziehung zur Familie Dieterich. Man begegnete und besuchte sich täglich, aß auch öfter zusammen. Lichtenberg hielt bei seinen Reisen sehr häufigen brieflichen Freundschaftskontakt zu seinem Verlegerfreund. Er hat Dieterich mehrfach auf vielversprechende auswärtige Autoren hingewiesen, die ihm als Vielleser aufgefallen waren.
- Am 6. August 1786 hat Lichtenberg sich die englische Ausgabe des „Munchausen“ schriftlich in Hannover bestellt und sein Interesse erläutert: „Von den Munchhusianis ist in England, wie ich sehe, schon die 3.te Auflage erschienen.“ (Wusste er – oder Dieterich - bereits von den ersten Auflagen?)
- Wir wissen (noch) nicht, wie Dieterichs Plan zu einer deutschen Ausgabe entstanden ist. Es wäre Lichtenberg zuzutrauen, dass er selbst die Übersetzung des ihm seit Mitte August 1786 vorliegenden schmalen Bändchens übernommen hätte, sogar in wenigen Tagen — auch die Erweiterung um einige tolldreiste Geschichten. Vielleicht kannte er auch

noch andere authentische Erzählungen des zeitgenössischen Weinplauderers.

- Ein Ereignis in Göttingen zeigt nach einer Anekdote Lichtenbergs Freude an deftigen und riskanten Streichen: 1777 wollte ein durchreisender Zauberkünstler die Leute mit verblüffenden Aktionen beeindrucken. Lichtenberg kündigte in einem Plakat, das vorgab, vom Illusionisten selbst zu stammen, an, die Wetterfahnen der beiden Stadtkirchen St. Johannis und St. Jacobi blitzschnell zu vertauschen. (Der Zauberer soll daraufhin aus der Stadt geflohen sein.)
- Variation: Lichtenberg hat den von ihm oft geförderten, fünf Jahre jüngeren Kollegen Bürger zu weiteren „Aufschneidergeschichten“ angeregt.
- Die Zeitspanne von rund sechs Wochen bis zum Erscheinen des Buches zu Michaelis 1786 wäre für Lichtenberg und Dieterich kein Problem gewesen.
- Lichtenberg hatte Dieterich 1775 in einem Brief aus London mitgeteilt, dass er Raspe getroffen und gesprochen hat. Er wusste, dass Raspe in Göttingen studiert hatte, früher Dieterichs Autor war und sich später zu einer angesehenen wissenschaftlichen Persönlichkeit entwickelt hatte. Dass für eine spätere Zusammenarbeit zwischen Raspe und Dieterich bisher keine Belege gefunden wurden, könnte den Grund haben, dass Anonymität beiden wichtig war.
- Lichtenberg beherrschte Englisch vortrefflich. G. A. Bürger hat in seiner anspruchsvollen Schulbildung in Halle keinen Englisch-Unterricht gehabt. Im damals auch zum englischen Königreich gehörenden Göttingen traf Bürger auf viele Sprachlehrer und Übersetzer aus dem Englischen. Es ist denkbar, dass er einige literarische Übersetzungen aus dem Englischen von Lohnübersetzern fertigen ließ und sie dann in ein anspruchsvolleres Deutsch übertragen hat.
- Aber: Lichtenberg hätte eine gute deutsche Fassung schneller als Bürger vorlegen können.
- Variation: Es gab gelegentlich eine Arbeitsgemeinschaft von Lichtenberg und Bürger bei kleinen literarischen Objekten; vielleicht auch an diesem Buch: um den damals niedergedrückten Kollegen zu stimulieren und um ihn einen schriftstellerischen Erfolg erleben zu lassen. Auch ein selbstloses Überlassen eigener Beiträge an Bürger oder direkt an Dieterich ist Lichtenberg wegen des engen kollegialen Verhältnisses zuzutrauen.
- Für Lichtenbergs Mitwirkung an den Münchhausen-Büchern spricht mehr als für den Dichter Bürger.

- Erst 1813, fünfundzwanzig Jahre nach dem letzten Göttinger Münchhausen-Buch und neunzehn Jahre nach Bürgers Tod, druckte Dieterichs Sohn und Verlegernachfolger erstmals und ohne eine erläuternde Erklärung den Namen „Gottfried August Bürger“ als Autor über den Buchtitel der 3. Auflage.

Vielleicht wusste Dieterichs Sohn mehr über ein Verlagsgeheimnis. Plausibel wäre auch die Überlegung, dass sich das Buch eines bekannten Autors leichter als ein anonymes verkauft, zumal inzwischen neben den europäischen Klassikern viele deutschsprachige Autoren den Buchmarkt belebten, u.a. von Armin und Brentano, Chamisso, Fichte, Goethe, J. und W. Grimm, Hegel, Herder, Hölderlin, von Humboldt, Kant, Kleist, Körner, Kotzebue, Novalis, J. Paul, Schelling, Schiller, A.W. u. F. Schlegel, Schleiermacher und Tieck. Dieterich jr. verlegte vor 1813 neben den Arbeiten früherer und aktueller Göttinger Wissenschaftler (alte) „Göttinger Taschen Calender“, den „Musen-Almanach“ und einige Gedichte von G. A. Bürger.

- Wahrscheinlich unbeabsichtigt: Wenn der erfundene Münchhausen im ausgehenden 18. Jahrhundert als Schwuler geschildert werden sollte, hätte man die Wahrheit über diesen persönlichen Hintergrund mit allen gestalterischen Mitteln verschweigen müssen – viel anders als in den „Wunderbaren Reisen“?
- Wir sind davon überzeugt, dass der Freiherr sich auf erfundene Geschichten verstand. Hat er nur seine Geschichten erfunden – oder könnte auch seine Geschichte erfunden sein?

Der (echte) Baron könnte eine geänderte Biografie mit einigen (beschaffbaren) „eindeutigen Belegen“ hinterlassen haben. Es wäre eine subtile Rache für die ihn verbitternden Manipulationen anderer (und ihrer Nachfahren), gegen die er sich mit normalen Mitteln nicht wehren konnte. Statt einer früh begonnenen und ungewöhnlich früh beendeten Offizierskarriere könnte er in Göttingen und in Heidelberg oder in Paris studiert und danach einige Länder bereist haben.

*(Wer sich zu seiner Zeit etwa in Göttingen als Student einschreiben ließ, musste den Beruf seines Vaters nennen, das Abschlusszeugnis eines Gymnasiums vorlegen oder dessen Fehlen dem einschreibenden Pedell überzeugend begründen. **Als Vetter des Kurators (!) wäre Münchhausen (auch, wenn er anonym bleiben wollte) besonders willkommen gewesen.** Nachprüfbar waren die Angaben und die Echtheit des Zeugnisses nicht. Alle Urkunden und Dokumente einschließlich der Briefe nach Hause aus der Ferne könnten echt und doch manipuliert sein.)*

Wir sollten dem Dichter Bürger den ihm nichts mehr bringenden Nachruhm gönnen, auch wenn es sachgerechter wäre, „G. A. Bürger und andere Göttinger Autoren“ oder nur „Göttinger Autoren“ als Verfasser zu nennen oder die Verfasserschaft wie vordem offen zu lassen. Wäre das aber ausreichend

publikumswirksam und verkaufsfördernd? Wir machen auch bedeutendere Ereignisse als die überwiegend erfundenen Münchhausen-Plaudereien zu gern an einzelnen Personen fest.

Einige heutige Nachschlagewerke und mehrere Autoren gehen weiter und nennen den Baron Münchhausen aus Bodenwerder, der nichts (!) selbst veröffentlicht hat, inzwischen im Ernst wieder wie am Anfang als Verfasser der ihm sämtlich doch nur angedichteten Geschichten.

Die Stadt Bodenwerder kannte bisher nur diese Schrift. Sie vermarktet verständlicherweise ihren berühmten früheren Bürger mit den nicht von ihm erfundenen Gestalten, die vom ersten Buch an viele Maler und Bildhauer inspiriert haben. Die Weserstadt konnte sich dabei auch von der Stadt Bremen ermutigen lassen, die vier tierische „Musikanten“ sogar weiterverkaufbar als Wahrzeichen vereinnahmt, obwohl Esel, Hund, Katze und Hahn ihr ursprüngliches Märchenziel Bremen gar nicht mehr erreichen wollten und sich mit einer Zwischenlösung zufrieden gaben.

Ich frage meine Leser: Muss alles wahr und beweisbar sein? Und ist das Bewiesene auch wahr? Die von Raspe und Dieterich herausgegebenen Geschichten waren reine dichterische Erfindungen. Wir haben uns daran gewöhnt, sie hinzunehmen. Wer ist berufen, den Wahrheitsgehalt bei dieser Literatur zuverlässig zu messen? Die vielen Variationen von späteren Münchhausiaden belegen: wahr wollen alle sein.

Der Baron hatte herausgefunden, dass edler Wein ihn zu unerhörten Freiheiten führen konnte. Rotweinsorten haben ihm dazu verholfen, Zeiten und Räume in alle Richtungen zu durchbrechen – was anderen Sterblichen allenfalls in Träumen gelingt.

Ich gebe jetzt von mir aufgefundenenes „Originalmaterial“ zu des echten Münchhausens Weinplaudereien frei, das nach einem mehrjährigem, aufwändigem „Entzifferungsverfahren“ veröffentlicht werden kann.

Darf das so spät über ihn Aufgefundene angezweifelt werden? Ist sein von mir rekonstruierter alternativer Lebenslauf näher an der Wirklichkeit des 18. Jahrhunderts – oder näher an unseren Träumen, näher an der Weser, an Bodenwerder, näher am Harz und an Göttingen, näher bei uns?

Ich glaube „meinem“ Münchhausen – und überlasse es Berufsauslegern, Literatur- und Heimatforschern, Kritikern und anderen Bescheid- und Besserwissern, Besonderheiten, Ähnlichkeiten und Unterschiede, vielleicht auch seine Einordnung in neue literarische Kategorien, nachschürfend (v)erforschend herauszufinden.

Unvermeidbar wird dieses Buch schwindelerregend viele Seminare, Symposien, Dissertations- und Habilitationsthemen anregen. Dabei zielt es nur auf unbefangene Leserinnen und Leser in der Hoffnung, dass sie meiner Textbearbeitung und meiner Sprache zustimmen.

Leser finden die in den Münchhausen-Büchern von 1786 und 1788 stehende Behauptung „Mit meinen Liebes-Abentheuern pflege ich nie großzutun“ jetzt ins pure Gegenteil verwandelt. Für mich sind die geheimnisreichen Eingebungen unserer Sinne kostbare und schützenswerte Naturwunder, die ich staunend bewundere. Wenn ich über inniges zwischenmenschliches Geschehen schreibe, soll es niemanden verletzen. Ich will auch anderen Mut machen, ähnlich unverkrampft darüber zu sprechen und zu schreiben und sich nicht anstecken zu lassen von Autoren, die diese schönen Dinge in den Gossendreck ziehen. Wir müssen uns auch hierbei gegen den Beweis wehren, dass wir zur sinnlosen Selbstzerstörung fähig sind. Das schreibe ich auch in Bewunderung für den großen, letztlich unglücklichen Dichter Gottfried August Bürger, dem ich mich besonders in seinen Liebesgedichten verbunden fühle und dem ich wünsche, dass mehr Leser diese große Literatur entdecken.

Ich widme dieses Buch meinem Wein-Freund Münchhausen, den Schriftsteller und der Göttinger Verleger schwer enttäuscht haben. Neben ihm widme ich es allen, die sich in den geschilderten Frauen und Männern wiedererkennen oder sich von ihnen angeregt fühlen. Das Publikum entscheidet, welchen Münchhausen es „echter“ oder interessanter findet: den Kriegs- und Jagdbegeisterten, der unbedacht Tiere quält und für Frauen beleidigend wenig übrig hat, seine Heimat und ihre Umgebung vernachlässigt und heute menschlich und männlich wenig anziehend wirkt — oder den uns besser vorstellbaren anderen Münchhausen mit einer ganz anderen Biografie.

Wir staunen jetzt darüber, was der für uns neue Münchhausen damals vor seinen Zuhörern alles ausplauderte. Dieser Zuhörerkreis ist wieder unbegrenzt erweitert.

Ohne den in der Buchbranche nötigen Werbe-Etat und ohne namhafte Fürsprecher wird es mit dem jetzt angezielten Bucherfolg vorhersehbar lange dauern; ich werde es womöglich nicht mehr erleben und würde damit in bester Künstler-Gesellschaft bleiben. Ich freue mich auf meinen Nachruhm.

(Mein Pseudonym erinnert an die Eltern meiner Mutter: den Westfalen Johann Anton de Haan (1880-1952), dessen Vorfahren aus Holland stammten, und die Rheinländerin Philippina Maria, geb. Pfleging (1884-1946). Von meinem Großvater hörte ich die ersten Abenteuergeschichten von Münchhausen.)

Am Ende gebe ich allen Lesern noch einmal Münchhausens Rat mit auf den Lebensweg: *Pfeift auf die Wirklichkeit. Liebt und lebt Eure Träume!*

Göttingen, im Herbst 2013

© Willem de Haan / Helmut W. Brinks

Hauptsächliche Quellen:

Vade Mecum für lustige Leute, Berlin 1777 ff.

Wunderbare Reisen zu Wasser und Lande, Feldzüge und lustige Abenteuer des Freyherrn von Münchhausen, wie er dieselben bey der Flasche im Cirkel seiner Freunde selbst zu erzählen pflegt. London (Göttingen) 1786. (Faksimile).

2. Auflage Göttingen 1788. 3. Auflage Göttingen 1813

Ludwig Christian Althof: Einige Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen G.A.Bürgers, nebst einem Beitrage zur Charakteristik desselben. Göttingen 1798.

Gottfried August Bürgers letztes Manuscript. Supplement zu „Bürgers sämtlichen Werken“, (Brief an Elise vom 29.11.1791) Leipzig 1846

Adolf Strodtmann: Briefe von und an Gottfried August Bürger. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte seiner Zeit. Aus dem Nachlasse Bürger's und anderen, meist handschriftlichen Quellen. 4 Bde., Berlin 1874.

Karl Müller-Fraureuth; Die deutschen Lügendichtungen bis auf Münchhausen, Repro der Ausgabe von 1881

Ernst Consentius: „Bürgers Lebensbild“ — *n. Biografien u. Zeitzeugenberichten* „mit Anmerkungen“ in E. Consentius (Hg.): „Bürgers Gedichte“, Berlin u.a. 1909.

Werner R. Schweizer: Münchhausen und Münchhausiaden, Werden und Schicksale einer deutsch-englischen Burleske, Bern 1969

Erwin Wackermann: Münchhausiana. Bibliographie der Münchhausen-Ausgaben und Münchhausiaden. Stuttgart 1969/1978.

Ulrich Joost (Hg.): Mein scharmantem Geldmännchen, Gottfried August Bürgers Briefwechsel mit seinem Verleger Dieterich, Göttingen 1988.

Günter Hantzschel: Gottfried August Bürger. München 1988

Georg Christoph Lichtenberg: Schriften und Briefe, 6 Bde., Wolfgang Promies (Hg.), München und Wien 1992, Liz.Ausg. Zweitausendeins, Frankfurt a.M. 1994

Helmut Scherer: Gottfried August Bürger. Biografie. Berlin 1995

Bernhard Wiebel: Münchhausen Raspe Bürger: Ein phantastisches Triumvirat. Einblick in die Münchhausen-Szene und die Münchhausen-Forschung mit einem besonderen Blick auf R. E. Raspe. In: Münchhausen — Vom Jägerlatein zum Weltbestseller. Göttingen 1998.

Andrea Linnebach, Hg.: Der Münchhausen-Autor Rudolf Erich Raspe, Kassel 2005

Urs Schmidt-Tollgrave: Heinrich Christian Boie, Biografie, Husum 2004-2007

Walter Schübler: Gottfried August Bürger. Biografie, Berlin 2008.

Helmut W. Brinks: Zwölf Lebensbilder... Darin Biografien mit Werkbeispielen von G. A. Bürger und G. Chr. Lichtenberg. Göttingen 2010.